

Andacht zum 22. März 2026

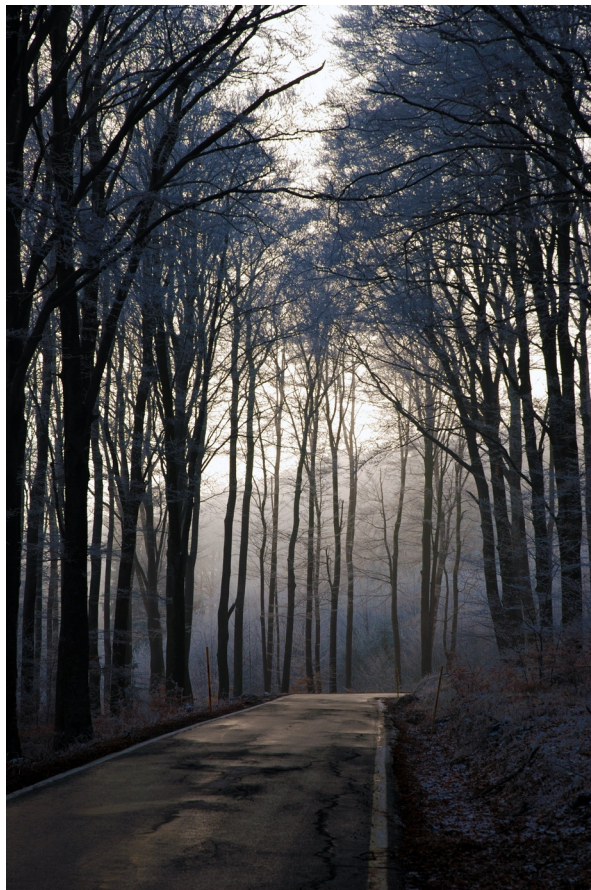
Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Recht und Gerechtigkeit – aber nicht nur für uns, sondern auch auch für andere. Nicht nur für uns, sondern durch uns, mit uns. Bequem wir es nicht.



*Verhilf mir zu meinem Recht, Gott!
Vertritt mich vor Gericht gegen das Volk,
das sich nicht an deine Gebote hält!
Rette mich vor falschen und bösen Menschen!
Denn du bist der Gott, der meine Zuflucht ist!
Warum hast du mich verstoßen?
Warum muss ich so traurig durchs Leben gehen,
bedrängt von meinem Feind?
Sende dein Licht und deine Wahrheit!
Sie sollen mich sicher führen.
Sie sollen mich zu dem Berg bringen,
wo dein Heiligtum ist – deine Wohnung.
Dann will ich vor den Altar Gottes treten,
vor Gott, der mich mit Jubel und Freude erfüllt.
Zur Musik der Leier will ich dir danken,
Gott, du mein Gott.
Was bist du so bedrückt, meine Seele?
Warum bist du so aufgewühlt?
Halte doch Ausschau nach Gott!
Denn bald werde ich ihm wieder danken.
Wenn ich nur sein Angesicht schaue,
hat mir mein Gott schon geholfen. Amen.
(Psalm 43, 1 - 5)*

In einer fernen Zeit
gehst Du nach Golgatha,
erduldest Einsamkeit,
sagst selbst zum Sterben ja.
Du weißt, was Leiden ist.
Du weißt, was Schmerzen sind,
der Du mein Bruder bist,
ein Mensch und Gottes Kind.
Verlassen ganz und gar
von Menschen und von Gott.
Bringst Du Dein Leben dar
und stirbst den Kreuzestod.
Stirbst draußen vor dem Tor,
stirbst mitten in der Welt.
Im Leiden lebst Du vor,
was wirklich trägt und hält.
Erstehe neu in mir.
Erstehe jeden Tag.
Erhalte mich bei Dir,
was immer kommen mag. Amen.
(Otmar Schulz – eg.plus 10/11)



Gedanken zu Hebräer 13, 12 – 14

Im Brief an die hebräischen Gemeinden wird festgehalten:

Darum hat auch Jesus außerhalb der Stadt gelitten.

So hat er durch sein eigenes Blut das Volk heilig gemacht.

Lasst uns daher hinausgehen zu ihm – zu dem Ort außerhalb des Lagers: Wir wollen die Schande auf uns nehmen, die er zu tragen hatte.

Denn wir haben hier keine Stadt, die bestehen bleibt. Wir suchen vielmehr nach der zukünftigen Stadt.

Jesus starb außerhalb der Stadt. Draußen vor den Toren der Stadt war kein schöner Ort. Da führte man die Abgeurteilten hin, die Gefolterten, um ihnen den Rest zu geben. Dort wurden sie endgültig aufs Kreuz gelegt. Draußen vor den Toren wurde gestorben. Dort roch es nach Schweiß und Tränen und nach Blut. Es war ein schmutziger Ort.

Draußen vor den Toren der Stadt war kein ruhiger, beschaulicher Ort, sondern eine laute Stätte, an der geschrien, geklagt und geweint wird.

Eigentlich wollte dort niemand gerne sein. Und doch gab und gibt es immer wieder Menschen, die fasziniert sind von diesem Ort. Die Neugierigen, die Gaffer, die sich am Schmerz anderer ergötzen.

Draußen vor den Toren war ein grausamer Ort. Golgatha. Schädelstätte. Richtplatz, so etwas wie die Müllkippe für den menschlichen Abschaum. Dort wurden die Aussortierten und Abgeschriebenen bloß- und die Übeltäter zur Schau gestellt, aller Ehre und Würde beraubt.

Manchmal hingen die Gekreuzigten tagelang, wandten sich in Schmerzen, bis sie endlich ihr Leben aushauchen durften.

Manchmal blieb der Leichnam hängen zur Abschreckung oder einfach deshalb, weil es niemand mehr gab, dem dieser Mensch irgendetwas bedeutete. Weil alle, die ihn einst liebten, ihn für immer aufgegeben hatten.

Draußen vor den Toren war man einsam. Von allen verlassen. Ein Ort, an dem Verzweiflung und Zweifel herrschte.

War es nur so? Ist es nicht immer noch so? Dort wo Menschen leben, gibt es ein Drinnen und ein Draußen. In diesem Drinnen und Draußen geschehen die Dinge gleichzeitig: Drinnen in der Stadt die vielfältigen Angebote, die Freizeit zu genießen. Das Leben auszukosten. Und draußen vor den Toren der Stadt der Friedhof. In den Kinos wird der Film nicht unterbrochen, wenn draußen am Friedhof ein neues Grab geöffnet wird. Nicht einmal die Menschen am Weg unterbrechen ihre Arbeit, wenn ein Leichenzug vorbeikommt.

Drinnen in der Stadt die Häuser für Kultur und Kunst: Theater, Oper, Museen. Und draußen, am Rande das Heim für die Abgeschobenen, die zu Hause nicht mehr Ertragbaren. Wenn dort draußen wieder jemand Neues gebracht wird für die letzte Station des Weges, unterbricht drinnen niemand die gewohnten Tätigkeiten.

Auch die Kirche steht mitten im Dorf. Auch dort ist drinnen. Für die Zeit des Gottesdienstes kann da drinnen jede und jeder sicher sein, dass niemand etwas fordert. Eine Stunde lang herrscht Frieden. Auch zwischen denen, die sich draußen nur schwer ertragen können, sich gar offen beschimpfen oder bekämpfen. Dort drinnen soll das alles nicht gelten.

Die, die drinnen sind, wo auch immer das ist, haben eines gemeinsam: Sie lieben das Leben. Und sie fürchten den Tod. Sie alle wissen: Der Tod macht einsam. Der Tod macht unrein. Wer es mit dem Tod zu tun bekommen hat, weiß, dass Freunde und Bekannte sich zurückziehen, Kontakte einschlafen, sich Verlegenheit ausbreitet, wenn Todkranke und Trauernde in der Nähe sind.

Es ist, als wäre die Nähe zu ihnen gefährlich. Ansteckend. Als könnten wir, wenn wir ihnen zu nahe kommen, in einen Sog geraten, der uns mitreißt, raus vor die Tore der Stadt, raus aus dem Leben nach draußen in die Einsamkeit des Todes.

Und dorthin sollen wir gehen? Nach draußen vor die Tore der Stadt? Wo es Rufe gibt wie: „Wo ist denn Gott?“ „Warum tut er denn nichts?“ „Wie kann er das zulassen?“ Besonders rufen es die Spötter, als der da am Kreuz hängt, von dem gesagt wird, er sei Gottes Sohn: „Wo ist denn dein

Gott? Warum greift er nicht ein?"

Draußen vor den Toren. Der eine am Kreuz schreit: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"

Doch: durch diesen einen wird dieser Ort draußen vor den Toren verändert. Geradezu ein heiliger Ort.

Das heißt nicht, dass gerechtfertigt wird, was hier geschieht. Das Unrecht, das hier geschieht, bleibt Unrecht. Der Ort wird nur deshalb geheiligt, weil er da ist, der wirklich Heilige, der Sohn Gottes, der hier stirbt.

Aber gerade, weil er draußen leidet, macht er so alle Menschen, die leiden, zu seinen Brüdern und Schwestern. So heiligt er das Volk. Mit seinem eigenen Blut. Draußen vor den Toren.

Und dorthin sollen auch wir.

Draußen vor die Tore, dorthin, wo sich dieses Drama täglich wiederholt, unter anderen Vorzeichen, in anderen Zeiten und unter anderen Umständen.

Vielleicht unter den Fremden, die so gerne dazugehören würden, denen man aber demonstrativ die kalte Schulter zeigt.

Vielleicht unter denen, die einfach aussortiert wurden, weil man sie einfach nicht mehr brauchte.

Vielleicht bei denen, an die niemand mehr glaubt, dass sie doch noch eine zweite oder dritte oder wie viele Chance verdienen haben.

Vielleicht unter denen, die einfach anders sind, die anders denken, anders reden, die eine andere Meinung vertreten und damit nicht hinter dem Berg halten, die nicht zu den Mächtigen gehören und sich nicht an alle Spielregeln der Mächtigen halten.

Draußen vor den Türen unserer Kirche, unserer Häuser, unserer Stadt. Dort draußen vor den Toren ist Gott zu finden.

Da ist sein Sohn Jesus Christus bei den Ausgestoßenen und Ausgrenzten, den Entwurzelten, die sich nirgends zugehörig fühlen, überall übrig und nicht gewollt.

Wir sollen auch nach draußen, wo gelitten und gestorben wird. Nach draußen und hinausgehen und die Schande mit tragen und mitleiden und bei denen sein, die aussortiert wurden.

Es wird uns noch ein Grund geliefert, warum unser Ort nicht nur im Drinnen von schönen Kirchen und gepflegten Häusern sein kann, in Gruppen und Kreisen, in denen wir uns wohl fühlen und wir so schön unter uns sein können, sondern auch draußen im Zeugnis und Dienst des Gekreuzigten. Der Grund dafür ist: *„Denn wir haben hier keine Stadt, die bestehen bleibt.“*

Darum nach draußen, loslassen, um die Hände frei zu bekommen und so anderen unter die Arme greifen zu können, die uns wirklich brauchen.

Nach draußen, um denen die Hand zu reichen, denen sich sonst niemand zuwendet.

Doch nicht nur loslassen, was uns drinnen gefangenhält, sondern auch suchen. *„Denn wir haben hier keine Stadt, die bestehen bleibt. Wir suchen vielmehr nach der zukünftigen Stadt.“*

Suchende sein. Sich nicht zufrieden geben mit dem, was man erreicht hat. Nicht schon fertig sein mit allem und jedem: mit Gott und der Welt. Fertig im Urteil. Genügsam mit den angesammelten Vorurteilen. Sondern den Mut haben, Suchende zu sein.

Suchende nach der zukünftigen Stadt, in der es keine Ausgeschlossenen und Abgeschriebenen gibt, sondern alle bleiben dürfen. Suchende nach der zukünftigen Stadt, in der Gerechtigkeit herrscht. Gottes Gerechtigkeit. Und wo der Friede wohnt.

Bis wir sie gefunden haben, bleiben wir Suchende, draußen vor den Toren. Draußen werden wir Gott begegnen. Ganz weit draußen. Denn Jesus ist draußen vor den Toren gestorben. Und Gott war bei ihm. Amen.



Lasset uns mit Jesus ziehen,
 seinem Vorbild folgen nach,
 in der Welt der Welt entfliehen,
 auf der Bahn, die er uns brach,
 immer fort zum Himmel reisen,
 irdisch, doch schon himmlisch sein,
 glauben recht und leben fein,
 in der Lieb den Glauben weisen.

Treuer Jesu! Bleib bei mir,
 gehe für, ich folge dir.

Lasset uns mit Jesus leiden,
 seinem Vorbild werden gleich.
 Nach dem Leide folgen Freuden,
 Armut hier macht dorten reich.
 Tränensaat, die erntet Lachen,
 Hoffnung tröstet mit Geduld,
 es kann leichtlich Gottes Huld
 aus dem Regen Sonne machen.

Jesu! Hier leid ich mit dir,
 dort teil deine Freud mit mir.

Lasset uns mit Jesus sterben!
 Sein Tod uns vom andern Tod
 Rettet und vom Seelverderben
 Von der ewgen Hölle not.

Lasst uns töten, weil wir leben,
 unser Fleisch ihm sterben ab,
 so wird er uns aus dem Grab
 in das ewge Leben heben.

Jesu, sterb ich, sterb ich dir,
 dass ich lebe für und für.

Lasset uns mit Jesus leben,
 weil er auferstanden ist,
 muss das Grab uns wiedergeben.

Jesu! Unser Haupt du bist,
 wir sind deines Leibesglieder
 wo du lebst, da leben wir,
 ach! erkenn uns für und für,
 treues Herz, für deine Brüder.

Jesu, dir ich lebe hier,
 lass mich ewig sein bei dir!
 (Sigmund von Birken - eg 384)

Gebet: Gott, Du bist gerecht.

Vielen Menschen wird ihr Recht genommen. Ihr Recht auf genügend zu essen und zu trinken. Ihr Recht, sicher und frei zu leben. Ihr Recht, zu lernen. Ihr Recht, ohne Gewalt zu leben. Ihr Recht, ihre Meinung zu sagen und ihren Glauben zu leben. Ihr Recht, da zu sein und zu leben.

Gott, schaffe ihnen Recht!

Gott, sende Dein Licht und Deine Wahrheit, dass sie uns leiten. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Die Bibeltexte sind entnommen der Bibelübersetzung der BasisBibel (© 2021 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart),
 die Bilder sind von fancycrave1, von Lucent_Designs_dinoson20 und von Matthias auf pixabay.com.